

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,50 M., monatlich 10 Pf. ...

VORWÄRTS

Anzeigenpreis: Die achtspaltige Konkursanzeige kostet 150 M. ...

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Sonnabend, den 27. August 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Krieg den Mörderparteien!

Die politische Stellungnahme der Rechtspresse zur Ermordung Erzbergers ist rasch skizziert: für einen Verbrecher wird erklärt nicht etwa, wer durch feige und gemeine Hehe sich mit der moralischen Urheberchaft an dem Morde beladen hat, sondern wer versuchen sollte, auf Grund dieser Mordtat „den inneren Frieden zu zerstören!“

Bei den Herren scheint Begriffsverwirrung eingetreten zu sein: der innere Frieden ist zerstört, er kann nicht erst zerstört werden. Und wahrlich, er ist nicht von uns zerstört worden.

Demokratie wird die Grundlage unseres politischen Lebens sein oder wir werden überhaupt nicht mehr existieren.

Danach kann niemand der Sozialdemokratie den Vorwurf machen, daß sie nicht von Anfang an den richtigen Weg zum inneren Wiederaufbau Deutschlands beschritten habe.

Über die Stimme des Herrn von Campe ist die eines Predigers in der Wüste geblieben. Ganz offen liegt die Tatsache zutage, daß weite und weiteste Kreise auf der Rechten von innerem Frieden und ruhiger Entwicklung nichts wissen wollen.

Und schließlich: sie haben selbst die Geister entfesselt, die sie nicht loswerden. Sie haben die gewissenlose Agitation der Rechtsbolschewisten nach Kräften geschürt und lassen sie nach jeder Gelegenheit sich in der reaktionären Presse ausbreiten.

Wir haben alles getan, um die Grundlagen für eine friedliche Entwicklung zu schaffen, die Hakenkreuzler und Stahlhelmler haben mit Mißschweigender Duldung der Rechtsparteien alles getan, um diese Grundlagen immer wieder zu zerstören.

Bereit zur Abwehr!

Wie wir erfahren, sind Verhandlungen im Gange, um einen einseitigen Schritt sämtlicher gewerkschaftlicher Arbeiterorganisationen bei der Regierung zu erwirken, damit sie alle staatlichen Mittel anwende, um der rechtsbolschewistischen Hehe den Boden zu entziehen.

Einen ähnlichen gemeinsamen Schritt werden auch die beiden sozialdemokratischen Parteien unternehmen. Die Parteileitungen sind sich darüber klar, daß eine Abwehr der immer dreister auftretenden deutschnationalen Puffschiffen nur durch ein geschlossenes Auftreten der deutschen Arbeiterschaft möglich sein wird.

Wahrscheinlich schon in der nächsten Woche wird eine große republikanische Kundgebung durch ganz Deutschland veranstaltet werden. Es besteht Uebereinstimmung darin, daß in Zukunft keine provokatorische Demonstration der Militäristen und ihres deutschnationalen Anhangs ohne Gegendemonstration der gesamten Arbeiterschaft gebildet werden wird.

Studenten als Mörder?

Wie verkauert, sind inzwischen in Offenburg zwei Studenten verhaftet worden, die des Mordes verdächtig sind und zum Tode gebracht worden sein sollen.

reaktionären Fronden und Cliquen begünstigen. Der Belagerungszustand in Ostpreußen muß aufgehoben werden, die bayerische Regierung muß gezwungen werden, nach zweijähriger Dauer des Belagerungszustandes endlich zu den Methoden einer normalen und geschlichen Regierungsweise zurückzukehren.

Aber wir erkennen an, daß in der Demokratie die Möglichkeiten eines Einschreitens für die Regierung gering sind. Das beste muß aus dem Volke selber kommen.

Die Arbeiterschaft muß Tag für Tag auf dem Posten sein. Jede Demonstration dieser Seite muß mit einer zehnfach größeren Gegendemonstration beantwortet werden.

Das alles kann ohne Verletzung des Gesetzes, ohne Konflikt mit den Strafgesetzen geschehen. Das Herumtrampeln auf den Gesetzen, feige und brutale Gewalttate, Mordmord und Revolver, diese erbärmlichen Kampfmethoden ahmen wir unsern Gegnern nicht nach.

Vergebliche Ablehnung.

Winkelnd sucht die deutschnationale Presse ihre moralische Mitschuld an der Ermordung Erzbergers abzuleugnen. Wir treten hier den dokumentarischen Gegenbeweis an.

Wir wollen nicht heucheln. Die Nachricht von dem Mordanschlag auf Erzberger wird bei vielen, die diesen Mann glühend hassen, wenn nicht ein frohes, so doch ein erwartungsvolles Aufhorchen ausgelöst haben: ist er tot? Und eine unbedenklich eingehende Salksichtigung mag auf diesen Geschehnissen hervorgerufen sein bei der Mitteilung, daß anscheinend nur eine leichte Verletzung vorliege und daß für das Leben des Ministers nichts zu befürchten sei.

Solches und Ähnliches stand damals vielfach in der deutschnationalen Presse zu lesen. Und diese Leute beteuern jetzt mit frommem Augenaufschlag: „Wir haben es nicht gewollt.“

Die Presse über den Mord.

Die republikanisch gerichtete Berliner Presse ist in ihrem Urteil über den Mordanschlag auf Erzberger einig. Uebereinstimmend kommt zum Ausdruck, daß es sich um einen Mord aus politisch-reaktionären Gründen handelt und daß diese Tat politische Wirkungen großen Maßstabes auslösen muß.

Im „Berliner Tageblatt“ erinnert Erich Dombrowski an die planmäßige Hehe, die von den Deutschnationalen seit Monaten im ganzen Lande getrieben wird:

Die Führer freuen sich der Bewegung. Herrn Hergis Hoffnung auf die „antimilitärische Welle“ ließ in einen moralischen Abgrund sehen. Herrn Helfferich aber trifft die unabweisbare Schuld, die Hehe gegen Erzberger immer aufs neue entfacht zu haben.

Die „Berliner Volkszeitung“ weist darauf hin, daß bei dem Frontkämpferkummel im Stadion ein „trauriges“ Mädchen ausrief: „Wenn doch einer Erzberger umbrächte!“

Die Führer freuen sich der Bewegung. Herrn Hergis Hoffnung auf die „antimilitärische Welle“ ließ in einen moralischen Abgrund sehen.

Die „Berliner Morgenpost“ sagt, daß das Mordmord Erzbergers an den Hochschulen der Rechtsabteilungen hängen bleibt:

Gewiß, sie haben nicht in dürren Worten zur Ermordung aufgerufen. Aber sie haben gehetzt und hetzen, bis unreihe Gemüter vermischt werden und mit der Waffe in der Hand ein verdienstliches Werk zu verrichten glauben.

Die „Freiheit“ verlangt, was besonders bemerkt werden muß, die Uebernahme der Verwaltung durch entschlossene und zuverlässige Republikaner:

Das Uebergraben des Mordmordes auf die bürgerlichen Gegner der Deutschnationalen wird endlich die stumpfe Bethoraxie, die fröhlliche Gleichgültigkeit verschleichen, die bisher der deutschnationalen Propaganda ihr Werk so erleichtert hat.

So darf es nicht mehr weiter gehen! Mächtig und planvoll arbeiten die Deutschnationalen und der schmutzige Anhang, den sich die edlen Herren als ihre Stoßtruppe erkorren haben, darauf hin, Freisprengelstände in Deutschland zu schaffen.

es nicht dauern, daß das Verbrechen, die Such- und Schuldbehafteten Anführer des Krieges, die aufs Haupt geschlagen, den Bürgerkrieg organisieren, ihr freies Werk vollenden.

Wir lassen uns diese Zustände nicht länger gefallen! Mit der Reaktion muß gründlich ausgeräumt werden, in der Politik, in der Verwaltung. Der Ausnahmezustand muß überall und vor allem in Bayern fallen. Entschieden und werliche Republikaner müssen die politische Verwaltung übernehmen, die Justiz muß gesäubert werden und die Unabhängigkeit der Richter, einst eine Garantie der Unabhängigkeit der Rechtspflege, darf nicht länger Vorwand sein, um die Justiz zu einer Dirne deutschnationaler Parteipolitik zu machen.

In der „Germania“, der Erzberger als Journalist nahegestanden, heißt es u. a.:

Das ist die traurige Folge der ungeheuerlichen, vor keiner Lüge und Verleumdung zurückerschrockenden Hebe der Rechten und ihrer Presse. Dieser politische Mord ist ihr Werk. Sie wird es nicht vermögen, sich davon rein zu waschen. Hatte sie sich doch gerade noch in den letzten Wochen wieder mit aller Kraft darauf verlegt, ihn als den hassenwertigen „Reichsverderber“ hinzustellen, ein Wort, das sich fast täglich seit Jahr und Tag in ihren Spalten findet.

Die Folgen, die dieser Mord nach sich ziehen wird, sind zur Stunde nicht zu übersehen. Daß er eine starke Erregung in der Arbeiterschaft hervorrufen wird, ist zu befürchten.

Die Rechtspreffe zeigt eine geradezu verächtliche Heuchelei.

Sie überschlägt sich in moralischer Verurteilung des Mordes, den sie doch auf dem Gewissen hat. Von ganz besonderer Dreistigkeit ist die „Kreuzzeitung“, die behauptet, die Tat erinnere lebhaft an die Ermordung der — beiden Bürgermeister bei Heidelberg. Gegen einen Mord aus politischen Gründen schienen die Schüsse auf den Abg. Diez zu sprechen, der politisch gar nicht hervorgetreten sei.

Die „Tägliche Rundschau“, die mit am schamlosesten die Erzberger-Hebe betrieb, heulweint heute erbärmlich über die „radikalen Agitatoren“, die diesen politischen Mord als das kennzeichnen, was er ist. Schließlich versteigt sich das Blatt zu der Behauptung, daß die Gefinnung der Sozialdemokraten, die der Wahrheit die Ehre geben, „um keinen Grad niedriger und verächtlicher als die der Reichsmörder am Kniebisposten“ sei.

Die „Deutsche Tageszeitung“ spricht von einem ruchlosen Mordmord und behauptet heuchlerischerweise, der Kampf, der gegen Erzberger geführt worden sei, wäre ein „Kampf mit geistigen Waffen“ gewesen. Um die moralische Verurteilung des Mordes, die sie angeblich hegt, glaubhaft zu machen, fordert die „Tageszeitung“ die zuständigen Stellen auf, daß mit aller Energie nach den Tätern gefahndet werde! Zum Schluß aber kommt die einzige Folgerung, die die Reaktionsäre ziehen können: die Folgen der Tat kämen auf das Haupt jener Parteien, die aus dem Verbrechen Kapital schlagen wollten.

In dem großkapitalistischen „Tag“ wird Erzberger noch einmal durch die Gasse geschleift. Zum Schluß aber kommt die abgrundtiefe Heuchelei zum Vorschein:

Jede Stunde mußte man gewärtig sein, ihn wieder persönlich die Bühne besetzen und sich vor der Welt zum Exponenten des deutschen Volkes machen zu sehen. Ein schwer zu ertragender Gedanke, der offenbar die Fassungskraft des Hirnes zersprengt hat, das nun einer unseigen Hand die irre Seite des Mordes eingab.

Möge die Tat ihre Sühne finden und Matthias Erzberger im Herzen Gottes ein gnädigeres Urteil, als der Betrachter deutscher Geschichte ihm je wird sprechen dürfen.

Den Gipfel aber erklettert das Blatt der evangelischen orthodoxen Pastoren, der „Reichsbote“, der auch angeichts des Todes nichts anderes zu tun weiß, als den meuchlerisch Ermordeten für alles Unheil seit Kriegsbeginn verantwortlich zu machen. Das Blatt nennt Erzberger eine „katholische Giftkugel“, die nur durch den Umsturz zu einer politischen Machtfülle hätte gelangen können. Früher, unter der Monarchie, wäre ihm das nicht möglich gewesen. In der Geschichte würde Erzberger fortleben als Reichsverderber, als der deutsche Ephebe. Der „Reichsbote“ will augenscheinlich nicht mehr wissen, daß Erzbergers Friedensständigkeit, die ihm die Feindschaft der Alldeutschen eintrug, gerade unter der Monarchie sich abspielte!

Politische Morde.

Zu allen Zeiten sind politische Morde begangen worden, aber immer wieder, wenn eine Bluttat, wie jetzt die Ermordung Erzbergers die Öffentlichkeit erregt, fragt man sich, wozu eine solche Tat verblichener Leidenschaft dienen soll. Der Mord als politisches Kampfmittel hat im Lauf seiner langen Geschichte sich als wirkungslos, ja ohnmächtig erwiesen. Kann man gewisse politische Morde aus ihren Motiven begreifen, wenn sie als Verzweiflungstat in einer Atmosphäre völliger Unterdrückung alle Gehehe aufwühlender Tyrannei erwachsen oder sich als Kettenkelk misshandelter Menschlichkeit offenbaren, so sind sie doch auch in diesen Fällen wirklich zwecklos, indem sie an den tatsächlichen Verhältnissen nichts ändern. Die deutsche Sozialdemokratie hat daher von jeher ihren Anhängern wirksamere Waffen gezeigt, mit denen man Macht erobert und nicht bloß Symptome bekämpft. Trotzdem sind ihr gerade von den Parteien, die jetzt den politischen Mord wenn nicht predigen und glorifizieren, so doch für ihn die Aussicht streuen, die individuellen Läten einzelner Desperados angerechnet worden. Das Schandgesetz der Sozialistenverfolgung wurde begründet mit Attentaten, mit denen die Sozialdemokratie nichts zu tun hatte.

Die lange Reihe politischer Morde, die in den Geschichtsbüchern verzeichnet sind, hat die verschiedensten Motive zum Ausgangspunkt, aber ihr Enderfolg war, schließlich der gleiche negative, ob sie in der Gestalt des Königsmordes dem Ehrgeiz und der Herrschsucht als Mittel dienen sollten, die Krone zu gewinnen, oder die Idealisten der Freiheit Julius Cäsar vor der Säule des Pompejus ermordeten, ob Clément und Ravallac in religiösem Fanatismus den Dösch erhoben, ob Walthar Gerard die Pfaffen des Schlosses von Delft mit dem Blute des Drapiers färbte, oder ob die Rißliten, ob Vera Saffulisch, Ribaltisch und Ruffatow den Zaren und seine Berater zur Strecke brachten. Hat Oktavio Bresci etwas erreicht, als er den Mordstahl gegen König Umberto erhob? Hat die blutige Saat eine wirkliche Ernte getragen, als Luccheni am Genfer See das Stillet gegen die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich zückte, als Caserio den Präsidenten Sadi Carnot fällte? Und blühen wir zurück: hat der Mord, den Pausanias an Philipp von Mazedonien verübte, die griechische Freiheit geschützt und das Perserreich gestürzt? Durch Wörderhand ist Orachus gefallen, aber, vom tödlichen Streich getroffen, schleuderte er den Staub gen Himmel, indem er die rächenden Götter zu Zeugen aufrief, und aus diesem Staube entstand Marius, der in Rom die Privilegien in den Staub trat. Ueber Cäsars Leiche hinweg schritt Oktavian zur Alleinherrschaft; die Faust der Mörder war machtlos gegen den geschichtlichen Willen. Chæra erschlug den Gaius Colligula; Galba Domitian und Commodus, Heliogabal und Maximus und ungezählte Nachfolger in der Herrschaft über Rom sind dem Schwerte der Mörder zum Opfer gefallen, aber das Cäsarenrum blieb. Auch in den Fürstengeschlechtern der

Erzbergers Bestattung in Berlin.

Wie wir erfahren, findet die kirchliche Einsegnung der Leiche Erzbergers am morgigen Sonntag in Offenau (Baden) statt. Alsdann wird die Leiche nach Berlin überführt. Am Mittwoch, den 31. August, wird Erzberger in Wilmersdorf neben seinem im Kriege gefallenen Sohn beigesetzt werden.

Weileid des Landtags.

Im Hauptauschuß des preussischen Landtags widmete am Sonnabend bei Beginn der Sitzung der Zentrumsabgeordnete Rhiel. Juda dem Andenken des ermordeten Abgeordneten Erzberger einige Worte und verurteilte scharf dieses politische Verbrechen. Der Ausschuß erhob sich zu Ehren des Ermordeten von den Sitzen.

Die Freude des Generals.

Anfolge einer telephonischen Doppelverbindung wurde ein Leser unseres Blattes Zuhörer eines Gesprächs, das der Generalmajor von Bering mit einem Bekannten führte. Das Gespräch handelte von der Ermordung Erzbergers und der General sagte:

„Na, da können wir uns ja gratulieren, daß das Schwein endlich tot ist. Ich habe meine beste Pflanze aus dem Keller geholt, um darauf zu trinken.“

Der unfreiwillige Hörer rief darauf nochmals bei dem General an, gab ihm zu wissen, daß er das Gespräch mit angehört hatte und fragte ihn, ob er zu seinen Worten stünde. Der General geriet darauf in große Verlegenheit. Es sei doch nur eine private Äußerung gewesen. Als „Mensch und Christ“ müsse man ja die Tat bedauern, aber es könne ihm doch niemand verwehren, wenn er sich darüber freue.

Jedes Wort über diesen General mit der doppelten christlichen Buchführung wäre zwiefel. Nur eins soll gesagt werden: Nach sicheren Beobachtungen war er bestimmt nicht der einzige seiner Berufs- und Gesellschaftsklasse, der in so unerbittlicher Weise der Freude über den Mord Ausdruck gegeben hat. Dafür gehört er auch zu den „bessern“ Kreisen.

Das Signalement der Mörder.

Freiburg i. Br., 27. August. (W.Z.) Ueber die beiden Mörder Erzbergers erfahren wir folgendes: Einer der Täter ist groß und blond, der andere klein und schwarz. Sie erregten das Mißtrauen Erzbergers durch ihr auffälliges Verhalten. Er konnte jedoch mit dem Abgeordneten Diez dem Anschlag nicht mehr ausweichen. Der große blonde Mörder ist der Kriminalpolizei bereits in Berlin aufgefallen, wo er sich bei der letzten Abreise Erzbergers am Anhalter Bahnhof verdächtig gemacht hat. Er suchte dann wieder in Neuron auf, wo sich Erzberger längere Zeit zur Erholung aufhielt. Es hat den Anschein, als ob der Mörder sein Opfer räudig verfolgt hat. Die von anderer Seite verbreitete Meldung, daß der eine der Mörder Erzbergers bereits verhaftet worden sei, trifft, wie wir zuverlässig erfahren, nicht zu. Auch ist es nicht richtig, daß die Leiche Erzbergers zu Tat geführt und dort aufgebahrt worden sei. Die Leiche ist vielmehr die Nacht über am Ort der Tat geblieben, da sie vor der Ueberführung durch den Gerichtschemiker beschlagnahmt wird, der heute morgen aus Frankfurt a. M. in Oberlich eingetroffen ist und sich mit den Gerichtsbehörden sofort an die Mordstelle begibt. Ob die Sektion der Leiche noch heute stattfinden wird, ist nicht bekannt.

Der Reichstagspräsident, Genosse Löbe, hat den Reichsjustizminister gebeten, bei der babilischen Regierung für die sofortige Aussetzung einer außergewöhnlich hohen Belohnung auf die Ergreifung der Mörder Erzbergers hinzuwirken, und außerdem die Heranziehung geeigneter Berliner Kriminalisten zur Verfolgung der Täter ins Auge zu fassen.

Die Deutsche Friedensgesellschaft wird sich am morgen in Potsdam stattfindenden Gegendemonstration der Arbeiterschaft gegen die Ludendorffsche Lammbergfeier beteiligen. Es werden u. a. die Genossin Weilmann und Lehmann-Rußbildt sprechen.

Germanen, im Bolk der Goten, der Franken, der Longobarden lobte der Mord. Der Glanz der Renaissance ist hundertfach getrübt worden durch den Mord der Fürsten, aber niemals hat der Mord einen neuen Gedanken geschaffen oder auch nur eine Frucht zur Reife gebracht. Als Befreier der Menschheit von Willkür und Not träumte sich Ravaoch, träumten sich Wallant und Henry Debraton, die Propagandisten der anarchistischen Tat — arme Menschen, die sich für Träger des Menschenrechts hielten! Keiner von ihnen schuf den Fortschritt, sondern über sie und ihr Wollen schritt die Geschichte fort.

Die Nordbuben, deren sich die Gegenrevolution erfreut, mit den Männern zu vergleichen, die der Befreiung getrockneter Wälder oder unterdrückter Klassen mit dem Einsatz ihres Lebens zu dienen gedachten, hehe ihnen zuviel politische und menschliche Ehre erweisen. Wo war hier ein Volksbedrucker, ein ungeschlächter Wütender? Welches System wird durch diese Revolverschüsse ungestürzt? Ist der politische Mord fast immer ein ungeeignetes politisches Instrument, so sinkt er in der Demokratie zu einer gemeinen Kacke herab, die den gehäfften Gegner vernichtet, weil sie ihn im ehrlichen Kampf nicht überwinden kann. Nicht den Kranz Wilhelm Tells reicht diesen Schändern neuerungener Volksfreiheit die Geschichte, für diese ruchlosen Fortsetzer eines verhassten und immer noch nicht erledigten Gewalthsystems wird sie nur Abscheu verzeichnen.

Fra Diavolos Ehrenrettung. In Neapel wurde kürzlich anlässlich der fünfzigjährigen Feier der Wiedergeburt Italiens eine Ausstellung eröffnet, in der man auch einen Saal für die Bilder berühmter italienischer Räuber reserviert hatte. Unter diesen Bildern befand sich an erster Stelle des des Fra Diavolo, dem Räuber Oper zur Weltberühmtheit verholfen hatte.

Eines Tages erschien nun in dem Ausstellungssaal ein Bauer aus Itri, der sich die Bilder ansah und erklärte, er sei ein direkter Nachkomme dieses Fra Diavolo, der, wie er hinzufügte, einen besseren Platz verdiene, da er zu denen zähle, die für die Ehre und den Ruhm des Vaterlandes ihr Blut gelassen hätten. Auf Befragen erklärte er weiter, jener Fra Diavolo sei Offizier im Heere gewesen und habe tapfer gegen Bonaparte gekämpft. Der Einspruch des Bauern hatte Erfolg: das Bild Fra Diavolos wurde vom Nagel genommen und der Sammlung italienischer Helden einverleibt.

Im Gegenjah zur Volkserinnerung, die mit zäher Hartnäckigkeit an der Legende vom dem Räuberhauptmann festhält, ist übrigens längst einwandfrei nachgewiesen, daß der Bauer von Itri die Wahrheit gesagt hat, so daß es die Ehrenrettung durch die Ausstellungseitung nicht mehr bedurft hätte. Der Mann, der unter seinem Epitheton „Fra Diavolo“ (Bruder Teufel) in der Geschichte der italienischen Räuberromantik fortlebt, hieß in Wahrheit Michel Pezza und kamme aus Itri. Seinen Epitheton verdankt er der fündigen Schlaubei, die er im Kampf gegen die Franzosen an den Tag legte. Als er sich überzeugt hatte, daß eine Fortsetzung des Widerstandes nicht möglich sei, floh er, wurde aber bald eingefangen. Er weigerte sich, eine Gnade aus der Hand Josef Bonaportes anzunehmen, wurde zum Tode verurteilt und auf dem Marktplatz in Neapel gehängt.

Stimmen des Auslandes.

Entrüstung in der Schweiz.

Basel, 27. August. (W.Z.) Die Nachricht von der Ermordung des Abgeordneten Erzberger ruft auch in der schweizerischen Presse ungeteilte Teilnahme und Entrüstung hervor. Die Blätter unterlassen zwar nicht, in jedem Nachruf an der Tätigkeit Erzbergers während des Krieges, als er noch für Annerkennung eintrat, Kritik zu üben, lassen aber im übrigen der Persönlichkeit gerechte Anerkennung widerfahren. So schreiben die „Basler Nachrichten“: Deute seiner Art seien in traurigen Zeiten wie jetzt, ein wahrer Schatz für ein Volk. Das Volk vergißt ihm gern alle Irrtümer, weil sie der Phantasie immer wieder etwas Neues bieten. Erzbergers größter Fehler sei die Uebernahme der Massenstillstandsverhandlungen 1918 gewesen, wodurch man ihn später zu Unrecht als den Urheber des schmachvollen Friedens gestempelt habe. Diese Art von Attentat gehöre zu den schlimmsten Erscheinungen der Nachkriegspsyche, da früher der politische Mord nirgends seltener war als gerade in Deutschland.

Der „Matin“ führt aus, daß sich Erzberger in den Augen der deutschen Militärischen des Verbrechens schuldig gemacht habe, die Massenstillstandsverhandlungen geführt und in seinen Memoiren die Panik geschildert zu haben, die sich Hindenburgs und Ludendorffs im Lager der deutschen Niederlage bemächtigte. Die deutschen Militärischen bilden keine Partei, sondern eine Bande von Rädern, deren Verbrechen durch eine gefällige Justiz gedeckt werden, die allen denen dient, welche von dem Erwachen des Geistes von 1918 träumen. Das sei dieselbe Justiz, die in Leipzig die skandalösen Urteile gefällt habe, die man kenne. Der „Matin“ ist überzeugt, daß das Verbrechen auf die Ritter von der Tafelrunde zurückzuführen sei, die Mörderlisten führt, auf denen Erzbergers Name bereits seit 1918 verzeichnet stand.

Blutopfer in München.

München, 26. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Im Anschluß an unseren heutigen Bericht müssen wir leider feststellen, daß die Demonstration in München Opfer gefordert hat. In der Sonnenstraße wurden von der Schutzpolizei Schüsse auf die Arbeiterschaft abgegeben; ein Mann wurde getötet, ein anderer durch Mündenschuß schwer verletzt. In anderer Stelle ritten plötzliche Teile der Schutzmannschaft eine Attade auf die Menge. Polizisten drangen mit Gummiknüppeln auf die Arbeiter ein, mehrere Personen wurden verletzt; ein Mann erhielt einen Säbelhieb quer durchs Gesicht. Im Westen der Stadt schlugen Schupleute mehrere Arbeiter zu Boden, ein junges Mädchen blieb bewußtlos liegen. Ein alter Herr, der sich um die Bewußtlose bemühte, erhielt Schlag auf Schlag über den Kopf. Genosse Stadtrat Hoffmann wurde grundlos mit einem Hengel von Hieben traktiert. Schupleute mit aufgepflanztem Bajonett führten „Bravourstücke“ unter der Menge aus.

Der Sekretär des republikanischen Führerbundes Schmalig wurde mitten auf dem Wege aus der Demonstration herausgerissen, mißhandelt und schließlich unter Schlägen und Tritten zur Polizeiwache geschleppt. Nach Mitteilungen von Augenzeugen schossen Zivilisten auf die Menge. Die ausgeübte Einwohnerwehr stand im Norden der Stadt in Bereitschaft. Der städtische Rettungsdienst beschränkte merkwürdigerweise seine ganze Tätigkeit auf die Behandlung einiger Ohnmächtiger. Der amtliche Bericht über den Verlauf der Demonstration ist erst im Laufe der Abendstunden zu erwarten.

Brent Moskau?

Paris, 27. August. (Dona.) Lloyd Gibbons, der in Moskau weihnachtliche Verichterfasser der „Chicago Tribune“, meldet, daß Moskau seit drei Tagen in Flammen stehe. Eine ähnliche Mitteilung hat Hoover von den Mitgliedern der amerikanischen Hilfskommission erhalten. Was daran Wahres ist, muß abgewartet werden, bekanntlich stellen sich alle Meldungen aus Russland gewöhnlich als stark übertrieben heraus.

Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt bei der Berliner Vertretung der russischen Sowjet-Republik, wie wir durch Rückfrage bei Lehterer feststellen konnten, bisher nicht vor.

Ludwig Thoma †. In der Nacht auf Sonnabend ist Ludwig Thoma in München, wo er sich eben erst einer Operation im Roten Kreuz unterzogen hatte, gestorben. Die Trauer um den starken politischen Satiriker und famosen Lustspielautor wäre noch intensiver, wenn Thoma nicht in den letzten Jahren durch seine politische und literarische Vergangenheit einen Strich gemacht und sich auf die Seite der Reaktion geschlagen hätte. Ob er nun zu den Mitarbeitern des wirklich nicht mehr literarischen „Miesbacher Anzeigers“ gehörte oder nicht, er machte aus seinem Uebergange ins andere Lager kein Geheimnis. Wir Deutschen haben ein ausgeprochenes Bedauern über unseren politischen Satiriker. In dem Lande der Duamäusererei und Obrigkeitstrümmerei gedeiht diese Klasse an und für sich nicht, haben wir aber mal einen ganzen Kerl wie Thoma, so fällt er in seinen alten Tagen um und kehrt in den gesegneten Pösch zurück.

Ludwig Thoma stammt aus Oberbayern, wo er in Oberammergau im Jahre 1867 geboren wurde. Er brachte als Sohn seines Stammes die herbe und urwüchsigte Sympathie, eine kraftvolle, noch nicht literarisch entwertete Sprache und die gesunde demokratische Oppositionslust mit. Als Rechtsanwalt in Dachau begann er und entwickelte hier zugleich sein Talent in kleinen Bauerngeschichten, in denen er die Typen seiner Umwelt feinsinnig und sich als einen trefflicheren Naturkritiker erwies. Nach seiner Ueberführung nach München kam er in Fühlung mit dem damals neugegründeten „Simplicissimus“. Hier hat er Jahre hindurch unter dem Namen Peter Schlemihl seine Leser ergriffen, indem er seinen immer gut ausgelegten Spott losließ. Die speziell bayerische Note, die er hatte, gab seinen Satiren den besonderen Reiz.

Weitere Kreise zog er noch mit seinen Komödien, in denen er die gute Beobachtung des Volkslebens mit der Verücklung der Bürokraten, Epicher und Großkapitelen vereinte.

„Die Medaille“, „Die Solalbahn“, „Moral“ und „Erster Klasse“ haben ihm eine dauernde Stelle auf der deutschen Bühne bereitet. Wenn er auch nicht die Schärfe und Weite seines Landsmannes Ruederer hatte, so sind seine lustigen Stücke, in denen er das speziell deutsche Regime aufs Korn nahm, für uns doch schließlich unentbehrlich. Als Erzähler kleiner Geschichten aus dem Bauern- und Kleinstadtleben, als Verfasser der unüberbrosenen Bauerngeschichten, wurde er auf diesem bei uns nicht viel kultivierten Gebiet einer unserer Ersten. Die „Hochzeit“ ist eine klassische deutsche Novelle, in der bayerische Sitten unüberbrosen und mit feinstem Humor konterfiet sind. Von da zielte Thoma weiter zum größeren Roman, und in der Tat sind ihm in „Andreas Böck“, der seinerzeit im „Vorwärts“ erschien, und in dem zweiten Bauernroman der „Wittiber“ große Würfe gelungen. Der lustige Vogel zeigte sich hier als erster und tiefer Erfasser der Bauernlebe, die er in ihrer ganzen Erdbundenheit begriff und in kernhafter Sprache gestaltete. Eines seiner letzten Werke war seine Lebensgeschichte, die leider seinen Niedergang als Schriftsteller schon beklagte.

Erkaufungen der Woche: Donn. Kol. Theater: Die Artillerie-Verwandten. — Freit. Thalia-Theater: Schöne Nacht. — Neues Operetten-Theater: Die Königin der Nacht. — Sonn. Ludwigs: Der Wellauf mit dem Schatten.

Lloyd Georges Antwort an De Valera.

London, 26. August. (WZ.) In der Antwort der britischen Regierung an De Valera heißt es: Die britische Regierung ist über Ihren Brief vom 24. August tief enttäuscht. Unsere Vorschläge gingen weit über alle bisherigen hinaus und wurden von der ganzen zivilisierten Welt als liberal gebilligt. Selbst in Kreisen, die Mißgefühl mit den weitestgehenden irischen Ansprüchen zeigten, wurden unsere Vorschläge als das Beste betrachtet, was das Reich vernünftigerweise anbieten oder Irland billigerweise fordern kann. Ihr Brief zeigt keine Anerkennung dieser Tatsache, und weitere Verhandlungen müssen nutzlos sein, bevor nicht ein endgültiger Fortschritt zur Annahme einer Grundlage gemacht ist. Die Antwort hebt dann die Ausdehnung der Zugeständnisse hervor, durch die Irland innerhalb seiner eigenen Grenzen in jeder Hinsicht in seiner nationalen Tätigkeit, seinen nationalen Reuehrungen und seiner nationalen Entwicklung frei sein würde. Unsere Vorschläge gehen sogar noch weiter, denn sie fordern Irland auf, seinen Platz als Mitglied in der großen Gesellschaft freier Nationen einzunehmen, die durch das Band der Untertanenpflicht gegen den König vereinigt sind.

Die Antwort bekämpft sodann das Argument, daß die Beziehungen zwischen Irland und Großbritannien im Prinzip den Beziehungen Hollands und Belgiens zu Deutschland vergleichbar seien, und betont, daß De Valera Ansprüche vorbringe, die die berühmtesten irischen Führer ausdrücklich nicht anerkannt hätten. Die britische Regierung hat Irland mehr an, als O'Connell forderte, und wir sehen uns nun der unbedingten Forderung gegenüber, daß wir Irland als auswärtige Macht anerkennen sollen. Eine dauernde Versöhnung Irlands und Großbritanniens kann ohne Anerkennung ihrer physischen und historischen gegenseitigen Abhängigkeit nicht erreicht werden, die eine vollständige politische und wirtschaftliche Trennung undurchführbar macht. Wir wünschen nicht, den Wunsch zu überstürzen, müssen aber hervorheben, daß eine Verlängerung der gegenwärtigen Verhältnisse gefährlich ist. In verschiedener Richtung ist eine Aktion im Gange, die bei längerer Dauer schließlich zur Beendigung des Massenstillstandes führen muß. Dies würde tatsächlich beklagenswert sein. Wenn wir auch bereit sind, hinsichtlich der Zeit jedes Entgegenkommens zu beweisen, so können wir doch den bloßen Austausch von Noten nicht forschließen. Es ist wesentlich, daß ein endgültiger unmittelbarer Fortschritt zu einer Grundlage gemacht wird, auf der die Unterhandlungen in nützlicher Weise fortgesetzt werden können. Ihr Brief scheint leider keinen solchen Fortschritt zu zeigen.

Die Erwägungen, welche die Haltung der britischen Regierung bei jeder Verhandlung bestimmen müssen, sind in den früheren Briefen dargelegt worden. Wenn Sie bereit sind, zu prüfen, wie weit diese Erwägungen mit den von Ihnen vertretenen Ansprüchen zu vereinbaren sind, werde ich mich freuen, mit Ihnen und Ihren Kollegen zusammenzutreffen. Die Antwort ist von Lord George unterzeichnet.

London, 26. August. (WZ.) In der heutigen Ausführung des Daily Freeman in Dublin wurde De Valera wieder zum Präsidenten der irischen Republik gewählt. Auch das ganze Ministerium wurde wiedergewählt. Der Vorschlag, eine Anleihe von zwanzig Millionen Pfund Sterling in Irland aufzunehmen, wurde angenommen.

Rückberufung der amerikanischen Truppen?

Washington, 26. August. (WZ.) Von hohen amtlichen Kreisen wird mitgeteilt, daß die Zurückziehung der amerikanischen Truppen vom Rhein ernstlich in Erwägung gezogen werden wird, sobald der Senat und der Reichstag den Friedensvertrag ratifiziert haben.

Nach einer anderen Meldung der Pariser Ausgabe des „New York Herald“ aus Washington soll das Staatsdepartement erklärt haben, diese Rückberufung werde mit den allierten Nationen geregelt werden. Die Truppen würden nicht zurückberufen werden, wenn nicht sicher sei, daß ihre Zurücknahme den allierten Regierungen keinerlei Verlegenheit bereite.

Fest steht jedenfalls nur, daß in dem am Donnerstag unterzeichneten Friedensvertrag der XIV. Teil des Versailler Dokuments (Sicherheiten für die Ausführung) nicht ausgenommen wurde. Das ist der Abschnitt, der u. a. die Befehle des Rheinlandes und der rheinischen Brückenköpfe durch die Alliierten vorseht. Danach haben sich die Vereinigten Staaten ihre Entscheidungen in dieser Frage vorbehalten. Obwohl die amerikanischen Kontingente infolge der Höhe des Dollarkurses die teuersten aller Besatzungstruppen sind, würden wir und namentlich die Bevölkerung der Koblenzer Zone ihre Zurückziehung bedauern. Denn der Geist der amerikanischen Besatzungstruppen ist ein ganz anderer als namentlich der der französischen Behörden, die vermutlich an deren Stelle rücken würden.

Die Wiesbadener Verhandlungen.

Wiesbaden, 26. August. (WZ.) Zwischen den Ministern Rathenau und Douhaire haben heute die angeständigsten Verhandlungen begonnen. Es fanden zwei mehrstündige Sitzungen statt, und zwar wurden am Vormittag allgemeine Fragen behandelt, am Nachmittag wurde abseits der Tag des Hauptabkommens über Sachleistungen durchgesprochen. Einige Punkte bleiben der morgigen Erörterung vorbehalten. Währenddessen vereinigten sich die beiderseitigen Referenten, um die Nebenabkommen über Restitutionsfragen zu beraten. Diese Besprechungen werden heute abend und morgen fortgesetzt. Zwischen den Ministern sollen morgen zwei weitere Besprechungen stattfinden, die sich auf die klärenden Punkte des Hauptabkommens und auf die Einzelberatung der Nebenabkommen erstrecken werden.

Die Pariser Presse hat ein ganzes Heft von Sonderberichten erhalten mit Herrn Douhaire nach Wiesbaden geschickt. Jeder dieser Journalisten weiß etwas anderes zu berichten. Wir wollen uns an diesem Rätselraten nicht beteiligen, und beschränken uns darauf, einen Teil der Mitteilungen zu erwähnen, die der sonst gut unterrichtete Philippe Millet vom „Petit Parisien“ aus Wiesbaden, einem CP-Europe-Telegramm aus Paris zufolge, drahtet:

Danach hat Rathenau ein Memorandum mit einem Antrag nach Wiesbaden mitgebracht. Deutschland verpflichtet sich, falls Frankreich es fordert, bis zum 1. Mai 1926 Lieferungen im Gesamtwert von 7 Milliarden Goldmark zu leisten. Die Summe, welche Frankreich in jedem Jahre dafür zu bezahlen hat, die einfachen Zinsen einbezogen, darf eine Milliarde Goldmark nicht überschreiten, welches auch der Wert der deutschen Naturalieferungen sein werde. Gemäß dem Friedensvertrage kommen zu den deutschen Naturalieferungen, die Bieh-, Kohlen- und Farbstofflieferungen hinzu.

Der heutige Tag dürfte übrigens Arbeit über das voraussichtliche Ergebnis dieser Wiesbadener Zukunftsarbeit, die im Vordergrund des politischen Interesses stehen würde, geben, wenn nicht mit einem Schläge die Aufmerksamkeit der Welt auf die durch den Meuchelmord an Erzberger geschaffene Lücke gerichtet worden wäre.

Groß-Berlin Fabrik.

Sie ist gefällig; in ihre Lure ergießt sich morgens der Strom der Schaffenden, sie schluckt sie unablässig und speit sie aus beim Schichtwechsel und schluckt alsdann neue, unbarmherzig und brutal.

Mit kritischen Blicken mustern die Portiers die Aus- und Eingehenden. Jeder ist ihnen verdächtig. Proletarier wachen über Proletarier und die Fabrik bezahlt sie dafür. Wenn der Menschenstrom verebbt, wird es stiller: auf den Höfen und Strohen der großen Fabrik. Dafür aber klingt es in den Arbeitskälen, und ein Beben geht durch alle Bauten. — Das Schöpfen beginnt. Eisenbahnwaggons schleppen Holz und Kohlen heran, führen Stahl und Eisen und anderes Rohmaterial herbei, von leuchtenden Lokomotiven gezogen, die aufgeregt pusten und grelle Pfeiffe hervorstoßen. Aus unzähligen Schloten steigt Rauch und Dampf gen Himmel und vereinigt sich oben zu einer schwarzen Wolke, die die Sonne verfinstert. In der Schmiede drücken gigantische Pressen fast lautlos ihre Stempel auf weißglühende Blöcke, die wie kleine Sonnen strahlen, und in deren Nähe die Augenbrauen verbrennen. Dampfhammer lassen scharfe Schläge niederhauen und die Aufmerksamkeit der Arbeiter, die unter ihnen die großen Schmiedestücke wenden, ist durch nichts zu erschüttern. Glühende Lager über der ganzen Halle und der Schweiß rinnt in Strömen. In der Tischlerei kreischen die Bandagen markdurchdringend, und die andern Maschinen stimmen in den Hüllensärm ein, seiner Sägestaub erfüllt die Luft und dringt in alle Winkel. Robelle, sauber gemalt, wandern von hier in die Gießerei. Dort schwanzt an einem großen Kran ein schweres Gußstück, das man soeben aus der zerklüfteten Form gehoben hat. Feine Teilchen des Formensandes legen sich auf die Lungen, während man lautlos über den Sandboden schreitet. Aus den Kupolöfen ergießen sich weiße Ströme flüssigen Eisens in die bereitgehaltenen Pfannen. Arbeiter tragen sie davon, schweren Schrittes, einander stühend.

Bezirksverband Berlin der SPD.

Die Mitglieder des Bezirksvorstandes treffen sich Montag, den 29. August, nachmittags 5 Uhr, im Bezirkssekretariat, Lindenstraße 3, um Stellung zu nehmen zu der durch die Ermordung Erzbergers geschaffenen politischen Lage.

Neue Maschinen werden geboren. Draußen in den großen Hallen stehen Werkzeugmaschinen eng aneinandergedrängt und geben den Stücken endgültige Formen. In der Montage werden alle diese grundverschiedenen Teile zusammengebaut. Neue Maschinen laufen auf den Probierständen. Draußen warten die Waggons, die sie aus der Enge dieser Fabrik entführen sollen. Bald werden sie dann in andern Arbeitsstätten in den Hüllensärm der Arbeit einstimmen.

Nachts leuchtet die Fabrik aus vielen Augen, geheimnisvoll wie ein Feenschloß unter dem Sternenhimmel. Allein der zauberhafte Eindruck schwindet, wenn übermächtige Menschen das „Schloß“ verlassen und müden Schrittes heimwärts eilen.

Zur Steuerfrage der Gemeinden.

Ein Ministerialerlaß über indirekte Gemeindesteuern.

Die preussischen Minister des Innern und der Finanzen haben in einem jeden veröffentlichten gemeinsamen Rundschreiben die Frage der Genehmigung indirekter Gemeindesteuern allgemein geregelt. Diese Steuern sind für die Gemeinden notwendig geworden, nachdem den Gemeinden und Gemeindeverbänden durch das Inkrafttreten des Reichseinkommensteuergesetzes die Möglichkeit genommen ist, ihre bisher ergiebige Steuerquelle, die Einkommensteuer, dem Bedarf entsprechend fernerhin auszuschnüpfen. Auch muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß ihnen die Erhebung von Realsteuern nicht mehr ausschließlich vorbehalten bleibt. Die Minister sind daher bereit, die bisherigen, die freie Bemesslichkeit der Gemeinden einengenden Anordnungen im allgemeinen fallen zu lassen und grundsätzlich die Erhebung indirekter Steuern in weitestem Umfang zu gestatten. Infolgedessen werden die entgegenstehenden früheren Erlasse aufgehoben, so daß Steuern auf das Halten von Kavalieren (aber nur mechanisch, auch elektrisch betriebenen), Fahrrädern, Wagen, Pferden, Automaten, Tauben, Enten, Gänsen und Kopen, von Schusswaffen usw. zugelassen werden können. Die gesetzlichen Grenzen, die dem Ertrag indirekter Steuern gezogen sind, müssen natürlich auch in Zukunft beachtet werden. Unzulässig sind nach wie vor Steuern auf den Verbrauch von Karloffeln und Brennstoffen; ebenso ist nach der Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts die Einführung einer Wildpret- und Geflügelsteuer unstatthaft.

Wieder neue Raubüberfälle.

Von einem Wegelagerer überfallen wurde in der gestrigen Nacht ein Rechnungsrat Sch. aus der Stubenrauchstraße. Als dieser gegen 2 Uhr an der Ecke der Benningstraße 30 und der Hauptstraße vorüberkam, wurde er von einem etwa 30 Jahre alten Menschen angehalten, der ihm unter Drohungen die goldene Uhr mit Kette entriß. — In der eigenen Wohnung überfallen wurde gestern vormittag eine Frau Obkircher vom Savignypfad 4. Während sie allein in der Wohnung anwesend war, kam ein junger Mann, der sich für einen Kontrolleur des elektrischen Zählers ausgab und auch eine Dienstmütze trug. Er machte sich zunächst an dem Zähler zu schaffen und bat dann die Frau um ein Glas Wasser, weil es ihm schlecht geworden sei. Das tat die Frau auch. Darauf bat er sie, jemand nach seiner nahen Wohnung zu schicken, um seine Frau zu holen. Frau Obkircher erklärte ihm nun, daß sie allein in der Wohnung sei. Jetzt sprang der „Kranke“ plötzlich auf, fiel über die Frau her und zwang sie, ihm zu zeigen, wo sie ihr Geld aufbewahre. So kam er in den Besitz von 4150 Mk. und entfernte sich, nachdem er die Frau durch Vorhalten eines Tuches mit Chloroform betäubt hatte. Der Räuber ist ein junger, glattrasierter Mensch. — Ein Bahnhofsdieb machte gestern wieder auf dem Stettiner Bahnhof reiche Beute. Einem schwedischen Geschäftsmann wurde an der Bahnsperrung im Gedränge die Brieftasche gestohlen, die nicht weniger als 60000 Mk. in deutschem und schwedischem Papiergeld enthielt.

Das Fahrkartengeheimnis.

Die Eisenbahndirektion teilt uns zu dieser in der Abendausgabe vom 18. d. M. behandelten Angelegenheit folgendes mit:

Von der Station Caputh-Bestow werden nach Stationen des Vorortverkehrs durchgehende Fahrkarten zu den Enden des Fernverkehrs insoweit ausgegeben, als diese am Fernverkehr beteiligt sind. Reisende, welche ab Wildpark Vorortzüge benutzen wollen, müssen in Wildpark neue Fahrkarten des Vorortverkehrs lösen. Um der Mehrzahl dieser Reisenden die Unbequemlichkeit der Lösung neuer Fahrkarten in Wildpark zu ersparen,

ist die Station Caputh-Bestow ebenso wie eine Anzahl anderer Stationen der Strecke Wildpark-Jüterbog mit Fahrkarten des Vorortverkehrs, gültig ab Wildpark, ausgerüstet worden. Für den Umfang dieser Maßnahme mußte jedoch das tatsächlich aufgetretene Bedürfnis maßgebend sein, da die Vorkaufung aller in Wildpark aufsteigenden Vorortarten nicht möglich ist und auch unwirtschaftlich wäre. Es werden daher nur diejenigen Fahrkarten vorrätig gehalten, welche erfahrungsgemäß häufiger verlangt werden. Reisende, die die von ihnen gewünschte Anschlusskarte des Vorortverkehrs auf einer der genannten Stationen nicht erhalten können, müssen in Wildpark umlösen, wofür ein beim Uebergang auf die Vorortzüge leicht erreichbarer Tunnelhalter vorgeesehen ist. Wenn dem Beschwerdeführer von dem Schalterbeamten in Caputh-Bestow Fahrkarten nach einer weiter gelegenen Station zu einem um 10 Pf. höheren Fahrpreis als dem nach seiner Bestimmungsstation angebotenen wurden, um ihm die Weiterlösung in Wildpark zu ersparen, so ist dies natürlich nicht zu billigen, das Bestehen von Fahrpreisungleichheiten kann aber nicht behauptet werden.

Großfeuer am Gesundbrunnen kam gestern abend aus noch nicht aufgeklärter Ursache zum Ausbruch. Dort stand in der neunten Abendstunde der Dachstuhl des von zahlreichen Parteien bewohnten Miethauses Christianiastraße 74, Ecke der Schwedenstraße, am Ostparkplatz in ganzer Ausdehnung in Flammen. Als die ersten Wächter aus der Stockholmer-, Eimbürger-, Kant- und Oberberger Straße an der Brandstelle ankamen, schlugen die Flammen schon an mehreren Stellen empor. Die Treppen waren bereits total verqualmt. Es mußte deshalb über mechanische Leitern und über die angrenzenden Häuser angegriffen werden. Das Feuer hatte reiche Nahrung gefunden und verursachte eine Menge Arbeit. Der Brandherd lag in den Bodenkammern, in denen eine Fülle von Hausrat und Brennstoffen der Mieter lagerten. Mit mehreren Schlauchleitungen von Motorspritzen wurde kräftig gelöscht und es gelang schließlich den Brand, der weithin sichtbar war, zu löschen. Der große Dachstuhl mit Inhalt ist niedergebrannt.

Die Verbrechen des Lustmörders Großmann. Gestern und auch im Laufe des heutigen Vormittags wurden wieder eine Reihe von Zeugen vernommen. Ihre Aussagen machen eine neue Ortsbestimmung des Tatortes in der Lange Str. 88 notwendig, die die Kriminalkommission Dr. Kleinmann und Bernburg heute vormittag mit ihren Beamten vornahmen. Die Verhöre und Nachforschungen sind noch nicht soweit gediehen, daß ein Verhör des Beschuldigten stattfinden kann. Dies wird erst, wenn nicht besondere Zwischenfälle eintreten, erst wieder Anfang nächster Woche erfolgen.

Zur Frage der geltenden Mietverträge nach Trennung von Friedenmiets und Heizungskosten hat der preussische Minister für Volkswohlfahrt dem Gau Berlin im Bunde Deutscher Mietervereine (Geschäftsstelle Berlin-Steglitz, Hort-Rohr-Str. 1) auf dessen Anfrage über die verumstimmte Frage folgende Antwort erteilt: „Die von Stadtrat Brumbach in seinem Kommentar („Berliner Hochmieten“) angebl. vertretene Auffassung, daß bei Häusern mit Heizung und Warmwasserversorgung die Steigerung der Miethöchstgrenze automatisch mit dem Inkrafttreten der betr. Anordnung erfolgt, wird von mir nicht geteilt. Der § 7 Abs. 4 der Verordnung vom 9. Dezember 1919 ist eine Uebergangsvorschrift zur Durchführung der Trennung der Miete von den Heizungskosten und findet nur bei der Trennung Anwendung. Nach vollzogener Trennung findet die Sondervorschrift des § 7 Abs. 4 a. a. O. überhaupt keine Anwendung mehr; vielmehr gelten nur noch die allgemeinen Vorschriften über die Festsetzung einer Höchstgrenze, insbesondere also auch die Vorschriften des § 4 Abs. 7 Schlußsatz.“

Ausstellung für Blumenschmuck. Am 4. und 5. September d. J. veranstaltet die Gruppe der Blumengeschäftsangehörigen des Verbandes der Gärtner und Gärtnerinnen, Verwaltung Groß-Berlin, eine Ausstellung für Blumenschmuck in den Gesamträumen des Behrersvereins am Alexanderplatz. Die Ausstellung erstreckt sich auf alle Arten von Blumenschmuck, u. a. wird auch Zimmerschmuck gezeigt werden. Die dazu gehörenden Möbel sind von der Hausgemeinschaft zur Verfügung gestellt worden. Urnen und Vasen werden ebenfalls gezeigt werden. Außerdem gelangt ein größeres Sortiment Dahlien zur Ausstellung. Mit einem besonderen Arrangement werden die Mitglieder aus dem Botanischen Garten aufwarten. Auch den Lehrlingen ist eine besondere Abteilung eingeräumt. Mit Rücksicht auf die soziale Bedeutung dieser Bestrebungen rechnet die Ausstellungsausstellung auf die Unterstützung aller Kreise der Bevölkerung. Der Eintrittspreis beträgt pro Person 2 Mk. Geöffnet ist die Ausstellung am Sonntag von 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends und Montag von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends.

Der Bund Deutscher Mietervereine (in Dresden) hält seine Bundesversammlung für das Jahr 1921 vom 4. bis 6. September in Dresden ab. Von besonderer Bedeutung wird die Tagung insofern sein, als neue Wege zur Lösung der Wohnungsnot gewiesen werden sollen. Kammerreferenzen werden die wichtigsten wohnungspolitischen Fragen behandeln.

Das Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Heutlich kühl, veränderlich, zunächst überwiegend bewölkt mit leichten Regenschauern und frischen westlichen Winden, später wieder aufklarend.

Theater der Woche.

Vom 26. August bis 4. September.

Volksbühne: 26. bis 31. Der Opernball. 1. Die lange Julie. 2. Das Weib am. Die Komödie der Irrungen. 3. 4. Der Bauer als Millionär. — Opernhaus: 26. Rosenkavalier. 27. Carmen. 28. Madame Butterfly. 29. Fanny Hill. 30. Der Posten und Josephs-Gezichte. 31. Costi Jan tuisti. 3. Räte Dame. 4. Nibelungen. 5. Die. — Schauspielhaus: 26. Requiescat. 27. Der Schulmeister. 28. Der Gant. 29. Kronprinz. 30. Die. 31. Der. — Großes Schauspielhaus: 26. Der Kaufmann von Venedig. 27. bis 31. Die Weber. 2. und 4. Flavian Geyer. 3. Danton. — Deutsches Theater: 26. bis 31. 2. bis 4. Rean. 1. César und Riposte. — Kammertheater: 26. bis 31. 1. Die. — Festspieltheater: 26. bis 31. Die Ballerina des Königs. 1. Ein Ideal. 2. Die. — Theater in der Kaiserstraße: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Friedrichshagen: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Kottbuscher Platz: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Potsdamer Platz: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Prenzlauer Berg: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Rosenthaler Platz: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Scheidegasse: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Spandauer Platz: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Stralauer Platz: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Teltow: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Wilmersdorf: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Zehlendorf: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Wannsee: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Westend: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Wedding: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Wilmersdorf: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Zehlendorf: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Wannsee: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Westend: 26. bis 31. 1. Die. — Theater am Wedding: 26. bis 31. 1. Die.

